

Es war, im Verhältnis zur Übermacht des angegriffenen Gegners, nur eine Handvoll verschworener Freiheitsliebender Männer, die am 26. Juli 1953 morgens den Sturm auf eine der stärksten Militärstützpunkte des Batistaregimes, auf die Moncada-Kaserne in Santiago de Cuba wagte. Der Schlag wurde mitten im Karnevalstrudel geführt, um durch das Überraschungsmoment möglichst wenig Blutvergießen zu sichern. Das unglückliche Zusammentreffen mit einem Streitfahrzeug führte zu einem Alarm, und die Angreifer sahen sich nun einer unbezwingbaren Übermacht gegenüber. Der Aufstand als militärisches Unternehmen schlug damit fehl, aber der Tag mit seinen Opfern und denen, die dann in der Haft gefoltert und erschossen wurden, dieser Tag ist zum wegweisenden Symbol des zum Freiheitskampf angestrebten kubanischen Volkes geworden.

Der Prozeß gegen die Revolutionäre wurde unter größten Sicherheitsvorkehrungen geführt, nach und nach wurde auch die Presse ausgeschaltet. Nur einer der vier Journalisten, die den ganzen Prozeßverlauf verfolgen konnten, faßte die Vorgänge in drei kleinen Taschenbüchern zusammen, die als Volksbücher den kubanischen Arbeitern gewidmet worden sind.

Moncada — so überschrieb Marta Rojas R. ihren Bericht, ein erregendes Zeugnis über die Einzelheiten des Prozesses, über die Helden der Revolution, über ihre Herkunft, ihre Vorstellungen und ihre Absichten. Und die große Verteidigungsrede Fidel Castros, in der mit leidenschaftlichen Worten, mit revolutionärer Berechnung großen historischen Stils das Wollen der revolutionären Kubaner, ihre Zielsetzungen, ihre aus der Realität der kubanischen Geschichte und des kubanischen Lebens erwachsenen unabdingbaren Forderungen vorgetragen wurden, suchte das Gewissen der ganzen Nation und selbst das seiner Unterdrückten wachzurütteln. Es war das große Bekenntnis zur revolutionären Tat, eine Abrechnung und eine Grundlegung, eine umfassende Analyse und ein Programm.

Die revolutionären Traditionen des kubanischen Volkes wurden beschworen und der Name jenes Mannes genannt, auf dessen großes Vorbild sich die jungen Revolutionäre nicht zuletzt beriefen: José Martí.

„Man lehrte uns, was der große Titan gesagt hatte, daß man die Freiheit nicht erbetelt, sondern sie mit der Schneide der Machete erkämpft, man lehrte uns, daß der Apostel José Martí über die Erziehung der Bürger in einem freien Vaterland in seinem Goldenen Buch schrieb: Ein Mensch, der sich damit abfindet, ungerechten Gesetzen zu gehorchen, und erlaubt, daß man das Land seiner Geburt niedertritt, daß man die Menschen mißhandelt, das ist kein rechtschaffener Mensch...“

Den Namen des Apostels für das nationale Programm zu wählen, war nicht nur historisch gerechtfertigt, es war auch eine unmittelbare revolutionäre Notwendigkeit.

Arbeiterwohnungen in Varadero, dem ehemaligen Badestrand der Reichen

Das Jahr 1953 war durch einen Erlaß von Fulgencio Batista y Zaldívar zum Gedenkjahr der hundertsten Wiederkehr von Martí Geburtstag erklärt worden. Schamlos, vor den Augen der lateinamerikanischen Öffentlichkeit, versuchte sich die Batista-Regierung des glanzvollen nationalen Erbes zu versichern. Das war nicht nur eine verbissene Referenz vor den in allen lateinamerikanischen Ländern hochgeschätzten ideologischen Nachlaß José Martí, es war vielmehr eine deutliche Drohung an die mit diesem Vorbild aus dem nationalen Befreiungskampf gegen Spanien und Nordamerika umgebenden revolutionären kubanischen Jugendlichen: Möchte sich niemand verleiten lassen, dem von der Regierung gepachteten Nationalhelden außerhalb des staatlich erstellten Rahmens eine Würdigung zu erteilen!

Zu dieser Stunde also mußten die jungen Revolutionäre den Namen Martí im Munde führen; es gab keine bessere Würdigung für ihn, keine konkretere Wendung zu seinem Erbe. Die Besinnung auf José Martí, das Bekenntnis zu seinem Leben und Denken war das Bekenntnis zur revolutionären Tat: Vaterland oder Tod!

Standen die Revolutionäre des 26. Juli ausschließlich in dieser Tradition? Fidel Castro hat einmal die Fragestellung mit den Worten aufgegriffen: „Des öfteren schon wurde ich gefragt, ob ich beim Angriff auf die Moncada-Kaserne am 26. Juli 1953 schon so gedacht hatte, wie heute, worauf ich antwortete, ich dachte ganz ähnlich wie heute... Glaube ich an den Marxismus? Unbedingt glaube ich an den Marxismus! Glaube ich am 1. Januar daran? Ja, ich glaube daran! Glaube ich schon am 26. Juli daran? Ja, auch! Ich verstehe ich ihn damals so, wie ich ihn heute, nach zehn Jahren Kampf, verstehe? Nein,

den Massenaktionen zu verbinden und abzustimmen. Die Bewegung des 26. Juli ging daran, unter den Massen zu arbeiten und einen großen Streik zu organisieren, der aber zusammenbrach, blutig niedergeschlagen wurde. Che Guevara konnte aber festhalten, daß gerade diese Aktion und ihr Ausgang Klarheit in die Reihen der Kämpfer gebracht hatten: „Die Bewegung des 26. Juli ging aus dem verlorenen Streik doch gestärkt hervor, denn die Erfahrung hatte den Führern des Streiks eine ständig aktuelle Wahrheit gezeigt: daß die Revolution nicht Angelegenheit einer einzelnen Gruppe sein kann, daß sie das Werk des ganzen Volkes sein muß, und darum mußte die Kraft der Kämpfer der Bewegung nicht nur in die Berge, sondern auch in die Täler wirken.“

Jetzt festigte sich die Einheit mit den Kommunisten immer mehr, die mit in den Partisanenkampf eintraten und zugleich in den Städten die Agitation führten. Auf diesem Wege schritt die Einheit der revolutionären Bewegung weiter siegreich voran. Der Weg bis zum Sieg der Revolution war nicht einfach, und als Fidel Castro am 8. Januar 1959 in Habana eintraf, hatten sich die Probleme der Revolution und ihrer Weiterführung eher zugespitzt als sich gelöst. Der Feind im Innern des Landes war noch ebenso gefährlich in seinen Bestrebungen nach einem Batistaregime ohne Batista wie die Eingriffe der Nordamerikaner auf dem außenpolitischen Sektor und damit natürlich auch innenpolitisch wiederum gegen die Fortführung der Revolution wirksam. Sektierertum begann sich auch in der revolutionären Bewegung abzuzeichnen. Die Einheit aller revolutionären Kräfte mußte gesichert werden, und die Vereinigung der echten revolutionären Kräfte stand auf der Tagesordnung. So kam es in der Fortführung der Revolution auf dem ökonomischen Sektor zum Zusammenschluß der Bewegung des 26. Juli mit der Sozialistischen Volkspartei und dem Direktorium des 13. März. Der Gedanke der Einheit siegte, und ein neuer Abschnitt der politischen Entwicklung begann mit der Bildung der ORI.

Das ging freilich nicht ohne umfassende und tiefgreifende ideologische Diskussion ab. Auf der einen Seite wurde der Antikommunismus zu einem Hebel der Kontrevolution, und auf der anderen Seite beschwor ein gefährliches Sektierertum eine Trennung von den Volksmassen herauf. Und so stand im Oktober 1959 die Frage: Wird die Revolution einhalten oder wird sie weiter voranschreiten?

Die Amerikaner verstärkten ihren Druck und ließen kein politisches und ökonomisches Mittel ungenutzt, das gefährliche revolutionäre Beispiel in Kuba für ganz Lateinamerika aus dem Wege zu schaffen. An anderer Stelle mögen die einzelnen Abschnitte des Kampfes genauer bestimmt und bewiesen werden. Hier soll nur stehen, daß sich immer deutlicher die Notwendigkeit einer gut formierten und theoretisch fest fundierten proletarischen Partei abzeichnete.

Entschiedene Lehren wurden aus der Entwicklung der kommunistischen Weltbewegung und insbesondere aus dem XX. und XXII. Parteitag der KPdSU gezogen. Die Garde des Weltproletariats konnte zum Lehrmeister der revolutionären Bewegung

in Kuba werden, das Sektierertum wurde beseitigt, eine neue Qualität der politischen Arbeit im Kampf gegen den Dogmatismus errungen.

Im Schöße der ORI wurde die Arbeit um die neue Partei der Sozialistischen Revolution begonnen. Das Jahr 1962 erbrachte große Erfolge in der politischen Erziehung der Massen. Hatte schon bei dem durch die amerikanischen Söldner auf Kuba versuchten Angriff des revolutionären Bewußtsein eine große Bewährungsprobe bestanden und die Landung der Invasoren im April 1961 zerschlagen helfen, so brachte das Jahr 1962 weitere Fortschritte an der ideologischen Front und im täglichen ökonomischen und politischen Ringen. Es ist schwer zu schildern, mit welcher Hingabe die führenden revolutionären Kader sich mit dem Marxismus vertraut machten, ihn studierten und meisterten.

Ih hatte die große Ehre, an der Parteihochschule der ORI in Santa Fé bei Habana den ersten Lehrgang für die Funktionäre der PURS besuchen zu dürfen und

ich verstand ihn nicht so wie heute.“ (Aus der großen Rede über die Schaffung der PURS — Einheitspartei der Sozialistischen Revolution, am 1. Dezember 1961)

Wir wissen, daß Fidel Castro ein hervorragender Führer der Studentenjugend war (FEU), daß er sich notwendigerweise auch mit dem Marxismus vertraut machen mußte, weil die kubanischen Kommunisten einen wichtigen Teil ihrer politischen Arbeit unter den Studenten seit den zwanzig Jahren leisteten und der Erste Generalsekretär, Julio A. Mella, selbst Student der Universität war und den revolutionären Kampf der Studenten in der autonomen Universität, gemeinsam mit den Arbeitern Habanas, führte.

Fidel Castro also stritt ebenfalls für die Verbesserung der politischen Verhältnisse in Kuba, und durch die Kritik der politischen Ökonomie wurde er auch mit den marxistischen Vorstellungen und Schriften vertraut, wie das Kommunistische Manifest, ausgewählte Werke von Marx und Engels und Lenin. Er begann das „Kapital“ zu studieren und setzte sich mit der politischen Literatur der Sozialistischen Volkspartei auseinander. Und nicht zuletzt vertiefte er sich in Lenins „Staat und Revolution“, und man darf wohl annehmen, daß er gerade im III. Kapitel über die Erfahrungen der Pariser Kommune auch jene Briefstelle von Marx an Kugelmann, die Lenin zitiert, für besonders bedeutungsvoll gefunden haben wird: „Wenn Du das letzte Kapitel meines „Achtzehnten Brumaire“ nachsiehst, wirst Du finden, daß ich als nächsten Versuch der französischen Revolution ausspreche, nicht mehr wie bisher die bürokratisch-militärische Maschinerie aus einer Hand in die andere zu übertragen, sondern sie zu zerbrechen, und dies ist



Blick auf Havanna

die Vorbedingung jeder wirklichen Volksrevolution auf dem Kontinent.“

Und als die Revolutionäre zum zweiten Mal, nach ihrer Verurteilung und Amnestie bzw. Exilierung am 2. Dezember 1956 den Fuß in der Provinz Oriente auf kubanischen Boden setzten, da werden eben die Lehren von Marx und Lenin dabei schon realisiert. Denn Fidel kam nicht nur, um eine Agrarreform zu erklämpfen, es ging darum, mit einem kleinen Motor den großen der geschichtlichen Bewegung, das Volk also, in Bewegung zu setzen.

Die Sozialistische Volkspartei war am Tag des Sturmes auf die Moncada-Kaserne sofort durch Batista verboten worden, die Druckerei der Zeitung „Boh“ wurde geschlossen, die Partei mußte in die Illegalität gehen. In ihrer ersten illegalen Wochenchrift (La carta semanal) hat die Partei den Mut der Revolutionäre hervorgehoben, ihre Freilassung aus der Haft unterstützt, aber zugleich auch vor den Methoden eines Putschs gewarnt.

Als Fidel erneut den Kampf begann, wurde die Partei sofort benachrichtigt und der Versuch gemacht, die oppositionellen Kräfte zu gemeinsamen oder auch getrennten, aber koordinierten Handlungen zu bewegen, es ging um die Schaffung der Massenbewegung.

Am 13. März 1957 unternahm es eine Gruppe junger Leute in Habana, ohne Kontaktaufnahme mit Fidel, unter Leitung des katholischen Präsidenten der FEU, José Antonio Echeverría, den Präsidentenpalast in Habana zu stürmen und Batista zu töten. Die Kräfte waren aber zu ungleich verteilt, grausame Repressalien setzten ein, die überlebenden Freunde Echeverrias eilten in die Berge von Escambray, um den bewaffneten Kampf zu führen als revolutionäres Direktorium des 13. März.

Mit der Ermordung von Frank País im Juli 1957, der sich in Zusammenhang mit der Landung der Granma um eine Erhebung in Santiago de Cuba bemüht hatte, trat der Kampf in einen neuen Abschnitt. Verschiedene revolutionäre Organisationen wollten über die Organisation der Trauerfeierlichkeiten hinaus zum allgemeinen Streik weitergehen. In Santiago und in Oriente kam es zum Generalstreik, der sich langsam im Lande ausbreitete, aber es fehlte eine einheitliche, konsequente Führung. Jetzt erbob sich für die Kämpfer in der Sierra Maestra gebieterisch die Notwendigkeit, die bewaffnete Erhebung mit

den Massenaktionen zu verbinden und abzustimmen.

Die Bewegung des 26. Juli ging daran, unter den Massen zu arbeiten und einen großen Streik zu organisieren, der aber zusammenbrach, blutig niedergeschlagen wurde. Che Guevara konnte aber festhalten, daß gerade diese Aktion und ihr Ausgang Klarheit in die Reihen der Kämpfer gebracht hatten: „Die Bewegung des 26. Juli ging aus dem verlorenen Streik doch gestärkt hervor, denn die Erfahrung hatte den Führern des Streiks eine ständig aktuelle Wahrheit gezeigt: daß die Revolution nicht Angelegenheit einer einzelnen Gruppe sein kann, daß sie das Werk des ganzen Volkes sein muß, und darum mußte die Kraft der Kämpfer der Bewegung nicht nur in die Berge, sondern auch in die Täler wirken.“

Jetzt festigte sich die Einheit mit den Kommunisten immer mehr, die mit in den Partisanenkampf eintraten und zugleich in den Städten die Agitation führten. Auf diesem Wege schritt die Einheit der revolutionären Bewegung weiter siegreich voran.

Der Weg bis zum Sieg der Revolution war nicht einfach, und als Fidel Castro am 8. Januar 1959 in Habana eintraf, hatten sich die Probleme der Revolution und ihrer Weiterführung eher zugespitzt als sich gelöst. Der Feind im Innern des Landes war noch ebenso gefährlich in seinen Bestrebungen nach einem Batistaregime ohne Batista wie die Eingriffe der Nordamerikaner auf dem außenpolitischen Sektor und damit natürlich auch innenpolitisch wiederum gegen die Fortführung der Revolution wirksam. Sektierertum begann sich auch in der revolutionären Bewegung abzuzeichnen. Die Einheit aller revolutionären Kräfte mußte gesichert werden, und die Vereinigung der echten revolutionären Kräfte stand auf der Tagesordnung. So kam es in der Fortführung der Revolution auf dem ökonomischen Sektor zum Zusammenschluß der Bewegung des 26. Juli mit der Sozialistischen Volkspartei und dem Direktorium des 13. März. Der Gedanke der Einheit siegte, und ein neuer Abschnitt der politischen Entwicklung begann mit der Bildung der ORI.

Das ging freilich nicht ohne umfassende und tiefgreifende ideologische Diskussion ab. Auf der einen Seite wurde der Antikommunismus zu einem Hebel der Kontrevolution, und auf der anderen Seite beschwor ein gefährliches Sektierertum eine Trennung von den Volksmassen herauf. Und so stand im Oktober 1959 die Frage: Wird die Revolution einhalten oder wird sie weiter voranschreiten?

Die Amerikaner verstärkten ihren Druck und ließen kein politisches und ökonomisches Mittel ungenutzt, das gefährliche revolutionäre Beispiel in Kuba für ganz Lateinamerika aus dem Wege zu schaffen. An anderer Stelle mögen die einzelnen Abschnitte des Kampfes genauer bestimmt und bewiesen werden. Hier soll nur stehen, daß sich immer deutlicher die Notwendigkeit einer gut formierten und theoretisch fest fundierten proletarischen Partei abzeichnete.

Entschiedene Lehren wurden aus der Entwicklung der kommunistischen Weltbewegung und insbesondere aus dem XX. und XXII. Parteitag der KPdSU gezogen. Die Garde des Weltproletariats konnte zum Lehrmeister der revolutionären Bewegung

in Kuba werden, das Sektierertum wurde beseitigt, eine neue Qualität der politischen Arbeit im Kampf gegen den Dogmatismus errungen.

Im Schöße der ORI wurde die Arbeit um die neue Partei der Sozialistischen Revolution begonnen. Das Jahr 1962 erbrachte große Erfolge in der politischen Erziehung der Massen. Hatte schon bei dem durch die amerikanischen Söldner auf Kuba versuchten Angriff des revolutionären Bewußtsein eine große Bewährungsprobe bestanden und die Landung der Invasoren im April 1961 zerschlagen helfen, so brachte das Jahr 1962 weitere Fortschritte an der ideologischen Front und im täglichen ökonomischen und politischen Ringen. Es ist schwer zu schildern, mit welcher Hingabe die führenden revolutionären Kader sich mit dem Marxismus vertraut machten, ihn studierten und meisterten.

Ih hatte die große Ehre, an der Parteihochschule der ORI in Santa Fé bei Habana den ersten Lehrgang für die Funktionäre der PURS besuchen zu dürfen und

ich verstand ihn nicht so wie heute.“ (Aus der großen Rede über die Schaffung der PURS — Einheitspartei der Sozialistischen Revolution, am 1. Dezember 1961)

Wir wissen, daß Fidel Castro ein hervorragender Führer der Studentenjugend war (FEU), daß er sich notwendigerweise auch mit dem Marxismus vertraut machen mußte, weil die kubanischen Kommunisten einen wichtigen Teil ihrer politischen Arbeit unter den Studenten seit den zwanzig Jahren leisteten und der Erste Generalsekretär, Julio A. Mella, selbst Student der Universität war und den revolutionären Kampf der Studenten in der autonomen Universität, gemeinsam mit den Arbeitern Habanas, führte.

Fidel Castro also stritt ebenfalls für die Verbesserung der politischen Verhältnisse in Kuba, und durch die Kritik der politischen Ökonomie wurde er auch mit den marxistischen Vorstellungen und Schriften vertraut, wie das Kommunistische Manifest, ausgewählte Werke von Marx und Engels und Lenin. Er begann das „Kapital“ zu studieren und setzte sich mit der politischen Literatur der Sozialistischen Volkspartei auseinander. Und nicht zuletzt vertiefte er sich in Lenins „Staat und Revolution“, und man darf wohl annehmen, daß er gerade im III. Kapitel über die Erfahrungen der Pariser Kommune auch jene Briefstelle von Marx an Kugelmann, die Lenin zitiert, für besonders bedeutungsvoll gefunden haben wird: „Wenn Du das letzte Kapitel meines „Achtzehnten Brumaire“ nachsiehst, wirst Du finden, daß ich als nächsten Versuch der französischen Revolution ausspreche, nicht mehr wie bisher die bürokratisch-militärische Maschinerie aus einer Hand in die andere zu übertragen, sondern sie zu zerbrechen, und dies ist

den Massenaktionen zu verbinden und abzustimmen. Die Bewegung des 26. Juli ging daran, unter den Massen zu arbeiten und einen großen Streik zu organisieren, der aber zusammenbrach, blutig niedergeschlagen wurde. Che Guevara konnte aber festhalten, daß gerade diese Aktion und ihr Ausgang Klarheit in die Reihen der Kämpfer gebracht hatten: „Die Bewegung des 26. Juli ging aus dem verlorenen Streik doch gestärkt hervor, denn die Erfahrung hatte den Führern des Streiks eine ständig aktuelle Wahrheit gezeigt: daß die Revolution nicht Angelegenheit einer einzelnen Gruppe sein kann, daß sie das Werk des ganzen Volkes sein muß, und darum mußte die Kraft der Kämpfer der Bewegung nicht nur in die Berge, sondern auch in die Täler wirken.“

Jetzt festigte sich die Einheit mit den Kommunisten immer mehr, die mit in den Partisanenkampf eintraten und zugleich in den Städten die Agitation führten. Auf diesem Wege schritt die Einheit der revolutionären Bewegung weiter siegreich voran.

Der Weg bis zum Sieg der Revolution war nicht einfach, und als Fidel Castro am 8. Januar 1959 in Habana eintraf, hatten sich die Probleme der Revolution und ihrer Weiterführung eher zugespitzt als sich gelöst. Der Feind im Innern des Landes war noch ebenso gefährlich in seinen Bestrebungen nach einem Batistaregime ohne Batista wie die Eingriffe der Nordamerikaner auf dem außenpolitischen Sektor und damit natürlich auch innenpolitisch wiederum gegen die Fortführung der Revolution wirksam. Sektierertum begann sich auch in der revolutionären Bewegung abzuzeichnen. Die Einheit aller revolutionären Kräfte mußte gesichert werden, und die Vereinigung der echten revolutionären Kräfte stand auf der Tagesordnung. So kam es in der Fortführung der Revolution auf dem ökonomischen Sektor zum Zusammenschluß der Bewegung des 26. Juli mit der Sozialistischen Volkspartei und dem Direktorium des 13. März. Der Gedanke der Einheit siegte, und ein neuer Abschnitt der politischen Entwicklung begann mit der Bildung der ORI.

Das ging freilich nicht ohne umfassende und tiefgreifende ideologische Diskussion ab. Auf der einen Seite wurde der Antikommunismus zu einem Hebel der Kontrevolution, und auf der anderen Seite beschwor ein gefährliches Sektierertum eine Trennung von den Volksmassen herauf. Und so stand im Oktober 1959 die Frage: Wird die Revolution einhalten oder wird sie weiter voranschreiten?

Die Amerikaner verstärkten ihren Druck und ließen kein politisches und ökonomisches Mittel ungenutzt, das gefährliche revolutionäre Beispiel in Kuba für ganz Lateinamerika aus dem Wege zu schaffen. An anderer Stelle mögen die einzelnen Abschnitte des Kampfes genauer bestimmt und bewiesen werden. Hier soll nur stehen, daß sich immer deutlicher die Notwendigkeit einer gut formierten und theoretisch fest fundierten proletarischen Partei abzeichnete.

Entschiedene Lehren wurden aus der Entwicklung der kommunistischen Weltbewegung und insbesondere aus dem XX. und XXII. Parteitag der KPdSU gezogen. Die Garde des Weltproletariats konnte zum Lehrmeister der revolutionären Bewegung

in Kuba werden, das Sektierertum wurde beseitigt, eine neue Qualität der politischen Arbeit im Kampf gegen den Dogmatismus errungen.

Im Schöße der ORI wurde die Arbeit um die neue Partei der Sozialistischen Revolution begonnen. Das Jahr 1962 erbrachte große Erfolge in der politischen Erziehung der Massen. Hatte schon bei dem durch die amerikanischen Söldner auf Kuba versuchten Angriff des revolutionären Bewußtsein eine große Bewährungsprobe bestanden und die Landung der Invasoren im April 1961 zerschlagen helfen, so brachte das Jahr 1962 weitere Fortschritte an der ideologischen Front und im täglichen ökonomischen und politischen Ringen. Es ist schwer zu schildern, mit welcher Hingabe die führenden revolutionären Kader sich mit dem Marxismus vertraut machten, ihn studierten und meisterten.

Ih hatte die große Ehre, an der Parteihochschule der ORI in Santa Fé bei Habana den ersten Lehrgang für die Funktionäre der PURS besuchen zu dürfen und

ich verstand ihn nicht so wie heute.“ (Aus der großen Rede über die Schaffung der PURS — Einheitspartei der Sozialistischen Revolution, am 1. Dezember 1961)

Wir wissen, daß Fidel Castro ein hervorragender Führer der Studentenjugend war (FEU), daß er sich notwendigerweise auch mit dem Marxismus vertraut machen mußte, weil die kubanischen Kommunisten einen wichtigen Teil ihrer politischen Arbeit unter den Studenten seit den zwanzig Jahren leisteten und der Erste Generalsekretär, Julio A. Mella, selbst Student der Universität war und den revolutionären Kampf der Studenten in der autonomen Universität, gemeinsam mit den Arbeitern Habanas, führte.

Fidel Castro also stritt ebenfalls für die Verbesserung der politischen Verhältnisse in Kuba, und durch die Kritik der politischen Ökonomie wurde er auch mit den marxistischen Vorstellungen und Schriften vertraut, wie das Kommunistische Manifest, ausgewählte Werke von Marx und Engels und Lenin. Er begann das „Kapital“ zu studieren und setzte sich mit der politischen Literatur der Sozialistischen Volkspartei auseinander. Und nicht zuletzt vertiefte er sich in Lenins „Staat und Revolution“, und man darf wohl annehmen, daß er gerade im III. Kapitel über die Erfahrungen der Pariser Kommune auch jene Briefstelle von Marx an Kugelmann, die Lenin zitiert, für besonders bedeutungsvoll gefunden haben wird: „Wenn Du das letzte Kapitel meines „Achtzehnten Brumaire“ nachsiehst, wirst Du finden, daß ich als nächsten Versuch der französischen Revolution ausspreche, nicht mehr wie bisher die bürokratisch-militärische Maschinerie aus einer Hand in die andere zu übertragen, sondern sie zu zerbrechen, und dies ist

den Massenaktionen zu verbinden und abzustimmen. Die Bewegung des 26. Juli ging daran, unter den Massen zu arbeiten und einen großen Streik zu organisieren, der aber zusammenbrach, blutig niedergeschlagen wurde. Che Guevara konnte aber festhalten, daß gerade diese Aktion und ihr Ausgang Klarheit in die Reihen der Kämpfer gebracht hatten: „Die Bewegung des 26. Juli ging aus dem verlorenen Streik doch gestärkt hervor, denn die Erfahrung hatte den Führern des Streiks eine ständig aktuelle Wahrheit gezeigt: daß die Revolution nicht Angelegenheit einer einzelnen Gruppe sein kann, daß sie das Werk des ganzen Volkes sein muß, und darum mußte die Kraft der Kämpfer der Bewegung nicht nur in die Berge, sondern auch in die Täler wirken.“

Jetzt festigte sich die Einheit mit den Kommunisten immer mehr, die mit in den Partisanenkampf eintraten und zugleich in den Städten die Agitation führten. Auf diesem Wege schritt die Einheit der revolutionären Bewegung weiter siegreich voran.

Der Weg bis zum Sieg der Revolution war nicht einfach, und als Fidel Castro am 8. Januar 1959 in Habana eintraf, hatten sich die Probleme der Revolution und ihrer Weiterführung eher zugespitzt als sich gelöst. Der Feind im Innern des Landes war noch ebenso gefährlich in seinen Bestrebungen nach einem Batistaregime ohne Batista wie die Eingriffe der Nordamerikaner auf dem außenpolitischen Sektor und damit natürlich auch innenpolitisch wiederum gegen die Fortführung der Revolution wirksam. Sektierertum begann sich auch in der revolutionären Bewegung abzuzeichnen. Die Einheit aller revolutionären Kräfte mußte gesichert werden, und die Vereinigung der echten revolutionären Kräfte stand auf der Tagesordnung. So kam es in der Fortführung der Revolution auf dem ökonomischen Sektor zum Zusammenschluß der Bewegung des 26. Juli mit der Sozialistischen Volkspartei und dem Direktorium des 13. März. Der Gedanke der Einheit siegte, und ein neuer Abschnitt der politischen Entwicklung begann mit der Bildung der ORI.

Das ging freilich nicht ohne umfassende und tiefgreifende ideologische Diskussion ab. Auf der einen Seite wurde der Antikommunismus zu einem Hebel der Kontrevolution, und auf der anderen Seite beschwor ein gefährliches Sektierertum eine Trennung von den Volksmassen herauf. Und so stand im Oktober 1959 die Frage: Wird die Revolution einhalten oder wird sie weiter voranschreiten?

Die Amerikaner verstärkten ihren Druck und ließen kein politisches und ökonomisches Mittel ungenutzt, das gefährliche revolutionäre Beispiel in Kuba für ganz Lateinamerika aus dem Wege zu schaffen. An anderer Stelle mögen die einzelnen Abschnitte des Kampfes genauer bestimmt und bewiesen werden. Hier soll nur stehen, daß sich immer deutlicher die Notwendigkeit einer gut formierten und theoretisch fest fundierten proletarischen Partei abzeichnete.

Entschiedene Lehren wurden aus der Entwicklung der kommunistischen Weltbewegung und insbesondere aus dem XX. und XXII. Parteitag der KPdSU gezogen. Die Garde des Weltproletariats konnte zum Lehrmeister der revolutionären Bewegung

in Kuba werden, das Sektierertum wurde beseitigt, eine neue Qualität der politischen Arbeit im Kampf gegen den Dogmatismus errungen.

Im Schöße der ORI wurde die Arbeit um die neue Partei der Sozialistischen Revolution begonnen. Das Jahr 1962 erbrachte große Erfolge in der politischen Erziehung der Massen. Hatte schon bei dem durch die amerikanischen Söldner auf Kuba versuchten Angriff des revolutionären Bewußtsein eine große Bewährungsprobe bestanden und die Landung der Invasoren im April 1961 zerschlagen helfen, so brachte das Jahr 1962 weitere Fortschritte an der ideologischen Front und im täglichen ökonomischen und politischen Ringen. Es ist schwer zu schildern, mit welcher Hingabe die führenden revolutionären Kader sich mit dem Marxismus vertraut machten, ihn studierten und meisterten.

Ih hatte die große Ehre, an der Parteihochschule der ORI in Santa Fé bei Habana den ersten Lehrgang für die Funktionäre der PURS besuchen zu dürfen und

ich verstand ihn nicht so wie heute.“ (Aus der großen Rede über die Schaffung der PURS — Einheitspartei der Sozialistischen Revolution, am 1. Dezember 1961)

Wir wissen, daß Fidel Castro ein hervorragender Führer der Studentenjugend war (FEU), daß er sich notwendigerweise auch mit dem Marxismus vertraut machen mußte, weil die kubanischen Kommunisten einen wichtigen Teil ihrer politischen Arbeit unter den Studenten seit den zwanzig Jahren leisteten und der Erste Generalsekretär, Julio A. Mella, selbst Student der Universität war und den revolutionären Kampf der Studenten in der autonomen Universität, gemeinsam mit den Arbeitern Habanas, führte.

Fidel Castro also stritt ebenfalls für die Verbesserung der politischen Verhältnisse in Kuba, und durch die Kritik der politischen Ökonomie wurde er auch mit den marxistischen Vorstellungen und Schriften vertraut, wie das Kommunistische Manifest, ausgewählte Werke von Marx und Engels und Lenin. Er begann das „Kapital“ zu studieren und setzte sich mit der politischen Literatur der Sozialistischen Volkspartei auseinander. Und nicht zuletzt vertiefte er sich in Lenins „Staat und Revolution“, und man darf wohl annehmen, daß er gerade im III. Kapitel über die Erfahrungen der Pariser Kommune auch jene Briefstelle von Marx an Kugelmann, die Lenin zitiert, für besonders bedeutungsvoll gefunden haben wird: „Wenn Du das letzte Kapitel meines „Achtzehnten Brumaire“ nachsiehst, wirst Du finden, daß ich als nächsten Versuch der französischen Revolution ausspreche, nicht mehr wie bisher die bürokratisch-militärische Maschinerie aus einer Hand in die andere zu übertragen, sondern sie zu zerbrechen, und dies ist

den Massenaktionen zu verbinden und abzustimmen. Die Bewegung des 26. Juli ging daran, unter den Massen zu arbeiten und einen großen Streik zu organisieren, der aber zusammenbrach, blutig niedergeschlagen wurde. Che Guevara konnte aber festhalten, daß gerade diese Aktion und ihr Ausgang Klarheit in die Reihen der Kämpfer gebracht hatten: „Die Bewegung des 26. Juli ging aus dem verlorenen Streik doch gestärkt hervor, denn die Erfahrung hatte den Führern des Streiks eine ständig aktuelle Wahrheit gezeigt: daß die Revolution nicht Angelegenheit einer einzelnen Gruppe sein kann, daß sie das Werk des ganzen Volkes sein muß, und darum mußte die Kraft der Kämpfer der Bewegung nicht nur in die Berge, sondern auch in die Täler wirken.“

Jetzt festigte sich die Einheit mit den Kommunisten immer mehr, die mit in den Partisanenkampf eintraten und zugleich in den Städten die Agitation führten. Auf diesem Wege schritt die Einheit der revolutionären Bewegung weiter siegreich voran.

Der Weg bis zum Sieg der Revolution war nicht einfach, und als Fidel Castro am 8. Januar 1959 in Habana eintraf, hatten sich die Probleme der Revolution und ihrer Weiterführung eher zugespitzt als sich gelöst. Der Feind im Innern des Landes war noch ebenso gefährlich in seinen Bestrebungen nach einem Batistaregime ohne Batista wie die Eingriffe der Nordamerikaner auf dem außenpolitischen Sektor und damit natürlich auch innenpolitisch wiederum gegen die Fortführung der Revolution wirksam. Sektierertum begann sich auch in der revolutionären Bewegung abzuzeichnen. Die Einheit aller revolutionären Kräfte mußte gesichert werden, und die Vereinigung der echten revolutionären Kräfte stand auf der Tagesordnung. So kam es in der Fortführung der Revolution auf dem ökonomischen Sektor zum Zusammenschluß der Bewegung des 26. Juli mit der Sozialistischen Volkspartei und dem Direktorium des 13. März. Der Gedanke der Einheit siegte, und ein neuer Abschnitt der politischen Entwicklung begann mit der Bildung der ORI.

Das ging freilich nicht ohne umfassende und tiefgreifende ideologische Diskussion ab. Auf der einen Seite wurde der Antikommunismus zu einem Hebel der Kontrevolution, und auf der anderen Seite beschwor ein gefährliches Sektierertum eine Trennung von den Volksmassen herauf. Und so stand im Oktober 1959 die Frage: Wird die Revolution einhalten oder wird sie weiter voranschreiten?

Die Amerikaner verstärkten ihren Druck und ließen kein politisches und ökonomisches Mittel ungenutzt, das gefährliche revolutionäre Beispiel in Kuba für ganz Lateinamerika aus dem Wege zu schaffen. An anderer Stelle mögen die einzelnen Abschnitte des Kampfes genauer bestimmt und bewiesen werden. Hier soll nur stehen, daß sich immer deutlicher die Notwendigkeit einer gut formierten und theoretisch fest fundierten proletarischen Partei abzeichnete.

Entschiedene Lehren wurden aus der Entwicklung der kommunistischen Weltbewegung und insbesondere aus dem XX. und XXII. Parteitag der KPdSU gezogen. Die Garde des Weltproletariats konnte zum Lehrmeister der revolutionären Bewegung

in Kuba werden, das Sektierertum wurde beseitigt, eine neue Qualität der politischen Arbeit im Kampf gegen den Dogmatismus errungen.

Im Schöße der ORI wurde die Arbeit um die neue Partei der Sozialistischen Revolution begonnen. Das Jahr 1962 erbrachte große Erfolge in der politischen Erziehung der Massen. Hatte schon bei dem durch die amerikanischen Söldner auf Kuba versuchten Angriff des revolutionären Bewußtsein eine große Bewährungsprobe bestanden und die Landung der Invasoren im April 1961 zerschlagen helfen, so brachte das Jahr 1962 weitere Fortschritte an der ideologischen Front und im täglichen ökonomischen und politischen Ringen. Es ist schwer zu schildern, mit welcher Hingabe die führenden revolutionären Kader sich mit dem Marxismus vertraut machten, ihn studierten und meisterten.

Ih hatte die große Ehre, an der Parteihochschule der ORI in Santa Fé bei Habana den ersten Lehrgang für die Funktionäre der PURS besuchen zu dürfen und

ich verstand ihn nicht so wie heute.“ (Aus der großen Rede über die Schaffung der PURS — Einheitspartei der Sozialistischen Revolution, am 1. Dezember 1961)

Wir wissen, daß Fidel Castro ein hervorragender Führer der Studentenjugend war (FEU), daß er sich notwendigerweise auch mit dem Marxismus vertraut machen mußte, weil die kubanischen Kommunisten einen wichtigen Teil ihrer politischen Arbeit unter den Studenten seit den zwanzig Jahren leisteten und der Erste Generalsekretär, Julio A. Mella, selbst Student der Universität war und den revolutionären Kampf der Studenten in der autonomen Universität, gemeinsam mit den Arbeitern Habanas, führte.

Fidel Castro also stritt ebenfalls für die Verbesserung der politischen Verhältnisse in Kuba, und durch die Kritik der politischen Ökonomie wurde er auch mit den marxistischen Vorstellungen und Schriften vertraut, wie das Kommunistische Manifest, ausgewählte Werke von Marx und Engels und Lenin. Er begann das „Kapital“ zu studieren und setzte sich mit der politischen Literatur der Sozialistischen Volkspartei auseinander. Und nicht zuletzt vertiefte er sich in Lenins „Staat und Revolution“, und man darf wohl annehmen, daß er gerade im III. Kapitel über die Erfahrungen der Pariser Kommune auch jene Briefstelle von Marx an Kugelmann, die Lenin zitiert, für besonders bedeutungsvoll gefunden haben wird: „Wenn Du das letzte Kapitel meines „Achtzehnten Brumaire“ nachsiehst, wirst Du finden, daß ich als nächsten Versuch der französischen Revolution ausspreche, nicht mehr wie bisher die bürokratisch-militärische Maschinerie aus einer Hand in die andere zu übertragen, sondern sie zu zerbrechen, und dies ist

den Massenaktionen zu verbinden und abzustimmen. Die Bewegung des 26. Juli ging daran, unter den Massen zu arbeiten und einen großen Streik zu organisieren, der aber zusammenbrach, blutig niedergeschlagen wurde. Che Guevara konnte aber festhalten, daß gerade diese Aktion und ihr Ausgang Klarheit in die Reihen der Kämpfer gebracht hatten: „Die Bewegung des 26. Juli ging aus dem verlorenen Streik doch gestärkt hervor, denn die Erfahrung hatte den Führern des Streiks eine ständig aktuelle Wahrheit gezeigt: daß die Revolution nicht Angelegenheit einer einzelnen Gruppe sein kann, daß sie das Werk des ganzen Volkes sein muß, und darum mußte die Kraft der Kämpfer der Bewegung nicht nur in die Berge, sondern auch in die Täler wirken.“

Jetzt festigte sich die Einheit mit den Kommunisten immer mehr, die mit in den Partisanenkampf eintraten und zugleich in den Städten die Agitation führten. Auf diesem Wege schritt die Einheit der revolutionären Bewegung weiter siegreich voran.

Der Weg bis zum Sieg der Revolution war nicht einfach, und als Fidel Castro am 8. Januar 1959 in Habana eintraf, hatten sich die Probleme der Revolution und ihrer Weiterführung eher zugespitzt als sich gelöst. Der Feind im Innern des Landes war noch ebenso gefährlich in seinen Bestrebungen nach einem Batistaregime ohne Batista wie die Eingriffe der Nordamerikaner auf dem außenpolitischen Sektor und damit natürlich auch innenpolitisch wiederum gegen die Fortführung der Revolution wirksam. Sektierertum begann sich auch in der revolutionären Bewegung abzuzeichnen. Die Einheit aller revolutionären Kräfte mußte gesichert werden, und die Vereinigung der echten revolutionären Kräfte stand auf der Tagesordnung. So kam es in der Fortführung der Revolution auf dem ökonomischen Sektor zum Zusammenschluß der Bewegung des 26. Juli mit der Sozialistischen Volkspartei und dem Direktorium des 13. März. Der Gedanke der Einheit siegte, und ein neuer Abschnitt der politischen Entwicklung begann mit der Bildung der ORI.

Das ging freilich nicht ohne umfassende und tiefgreifende ideologische Diskussion ab. Auf der einen Seite wurde der Antikommunismus zu einem Hebel der Kontrevolution, und auf der anderen Seite beschwor ein gefährliches Sektierertum eine Trennung von den Volksmassen herauf. Und so stand im Oktober 1959 die Frage: Wird die Revolution einhalten oder wird sie weiter voranschreiten?

Die Amerikaner verstärkten ihren Druck und ließen kein politisches und ökonomisches Mittel ungenutzt, das gefährliche revolutionäre Beispiel in Kuba für ganz Lateinamerika aus dem Wege zu schaffen. An anderer Stelle mögen die einzelnen Abschnitte des Kampfes genauer bestimmt und bewiesen werden. Hier soll nur stehen, daß sich immer deutlicher die Notwendigkeit einer gut formierten und theoretisch fest fundierten proletarischen Partei abzeichnete.

Entschiedene Lehren wurden aus der Entwicklung der kommunistischen Weltbewegung und insbesondere aus dem XX. und XXII. Parteitag der KPdSU gezogen. Die Garde des Weltproletariats konnte zum Lehrmeister der revolutionären Bewegung

in Kuba werden, das Sektierertum wurde beseitigt, eine neue Qualität der politischen Arbeit im Kampf gegen den Dogmatismus errungen.

Im Schöße der ORI wurde die Arbeit um die neue Partei der Sozialistischen Revolution begonnen. Das Jahr 1962 erbrachte große Erfolge in der politischen Erziehung der Massen. Hatte schon bei dem durch die amerikanischen Söldner auf Kuba versuchten Angriff des revolutionären Bewußtsein eine große Bewährungsprobe bestanden und die Landung der Invasoren im April 1961 zerschlagen helfen, so brachte das Jahr 1962 weitere Fortschritte an der ideologischen Front und im täglichen ökonomischen und politischen Ringen. Es ist schwer zu schildern, mit welcher Hingabe die führenden revolutionären Kader sich mit dem Marxismus vertraut machten, ihn studierten und meisterten.

Ih hatte die große Ehre, an der Parteihochschule der ORI in Santa Fé bei Habana den ersten Lehrgang für die Funktionäre der PURS besuchen zu dürfen und

ich verstand ihn nicht so wie heute.“ (Aus der großen Rede über die Schaffung der PURS — Einheitspartei der Sozialistischen Revolution, am 1. Dezember 1961)

Wir wissen, daß Fidel Castro ein hervorragender Führer der Studentenjugend war (FEU), daß er sich notwendigerweise auch mit dem Marxismus vertraut machen mußte, weil die kubanischen Kommunisten einen wichtigen Teil ihrer politischen Arbeit unter den Studenten seit den zwanzig Jahren leisteten und der Erste Generalsekretär, Julio A. Mella, selbst Student der Universität war und den revolutionären Kampf der Studenten in der autonomen Universität, gemeinsam mit den Arbeitern Habanas, führte.

Fidel Castro also stritt ebenfalls für die Verbesserung der politischen Verhältnisse in Kuba, und durch die Kritik der politischen Ökonomie wurde er auch mit den marxistischen Vorstellungen und Schriften vertraut, wie das Kommunistische Manifest, ausgewählte Werke von Marx und Engels und Lenin. Er begann das „Kapital“ zu studieren und setzte sich mit der politischen Literatur der Sozialistischen Volkspartei auseinander. Und nicht zuletzt vertiefte er sich in Lenins „Staat und Revolution“, und man darf wohl annehmen, daß er gerade im III. Kapitel über die Erfahrungen der Pariser Kommune auch jene Briefstelle von Marx an Kugelmann, die Lenin zitiert, für besonders bedeutung